

Die „Freiheit“ erscheint morgens und nachmittags, Sonntags und Montags nur einmal. Der Bezugspreis beträgt bei freier Lieferung ins Haus für Groß-Berlin 10,- M. im voraus zahlbar, von der Expedition selbst abgeholt 8,50 M. Für Postbezug nehmen sämtliche Postanstalten Bestellungen entgegen. Unter Briefband bezogen für Deutschland und Oesterreich 14,50 M., für das übrige Ausland 21,50 M. ausschließlich Postzuschlag, per Brief für Deutschland und Oesterreich 20,- M. Redaktion, Expedition und Verlag: Berlin C 2, Breite Straße 8-9.

Die achtspaltige Komparatortabelle über deren Raum kostet 5,- M. einschließlich Fernschreibungsbeitrag. Kleine Anzeigen: Das festschreibende Wort 2,- M., jedes weitere Wort 1,50 M., einschließlich Fernschreibungsbeitrag. Kaufpreis Anzeigen laut Tarif. Familien-Anzeigen und Stellen-Gesuche 1,20 M. netto pro Zeile. Stellen-Gesuche in Wort-Anzeigen: das festschreibende Wort 1,50 M., jedes weitere Wort 1,- M. Fernsprecher: Berlin 2030, 2645, 4516 4603, 4635, 4649, 4921.

# Freiheit

## Berliner Organ

### der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

## Polens verzweifelte Lage

### Die Rote Armee vor Wilna

Die Lage der polnischen Armee scheint sich immer schwieriger zu gestalten. Nach einer Londoner Nachricht soll das Oberkommando Befehl gegeben haben, auf der ganzen 1000 Kilometer breiten Front von der Duna bis zur rumänischen Grenze den Rückzug anzutreten. Die Straßen nach Warschau sind von Soldaten, Flüchtlingen und Verwundeten überfüllt. Das Gerücht, die Sowjettruppen hätten bereits Bemberg besetzt, wird von polnischer Seite dementiert. Sehr gefährlich ist die Lage im Norden geworden. Dort waren, einer Meldung aus Kowno zufolge, die Polen gezwungen, Duna Burg und die ganze Front südlich der Stadt zu räumen. Die Bahnlinie von Kallunai bis zum Smalva-See ist darauf von den Litauern besetzt worden. Litauische Reiterei hat östlich des genannten Sees bereits Fühlung mit den bolschewistischen Truppen bekommen. Die Bolschewisten nehmen gegenüber den Litauern eine passive Haltung ein. An mehreren Stellen der Demarkationslinie sind große litauische Truppenmassen eingetroffen und man rechnet damit, daß die Bolschewisten den Litauern die Wilnafront überlassen. Nachdem inzwischen auch Vertreter Englands und Amerikas in Kowno eingetroffen sind, um mit den Litauern zu verhandeln, sieht man der weiteren Entwicklung der Dinge mit größter Spannung entgegen.

Ob die Entente dem Hiffers Polens Folge leisten wird, steht noch in Frage. Im englischen Unterhaus erklärte Bonar Law, daß Polen vollkommen unterrichtet war, daß England nicht die Verantwortung für die Folgen einer von den Polen entwickelten Offensive tragen könne. Das klingt nicht gerade beruhigend für Polen, wenn auch daran erinnert werden muß, daß ohne indirekte Zustimmung Englands und Frankreichs Polen wohl kaum seine Operationen gegen Rußland begonnen hätte. Der Ministerpräsident Grabsti ist in Spa eingetroffen, er wird dort dringende Vorstellungen erheben, aber der einzige Ausweg für Polen wird doch nur der sein, recht schnell Frieden mit Rußland zu schließen.

Das Oberkommando der Roten Armee hat gegen die Polen dieselbe Methode angewandt, die Radenski und Falkenhayn bei ihren Operationen gegen Rumänien in der Dobrudscha und

in Transilvanien gebrauchten. Die bolschewistische Armee wurde in zwei Gruppen mit je einem Oberkommando geteilt. Die erste Heeresgruppe wurde in der Richtung auf Kiew in Marsch gesetzt, die zweite in der Richtung auf Warschau. Die Schlage dieser beiden Armeen folgten mit so großer Schnelligkeit aufeinander, daß die polnischen Reserven fast dauernd im Eisenbahnzuge gehalten wurden und daher im entscheidenden Augenblick versagen mußten. Die Bolschewisten verfügen über schwere Artillerie, Tanks und Flieger. In der Schlacht bei Kowno nahm ein Geschwader von 40 bolschewistischen Flugzeugen teil. In der Gegend von Rosir haben die Bolschewisten mehr als 300 Geschütze größerer Kalibers eingesetzt. Der Kommandeur der Kavallerie, General Boudenny, ist ein früherer Arbeiter.

### Der russische Durchbruch

Kopenhagen, 9. Juli.

„Nationaltidende“ meldet aus Helsingfors: Die aus Polen und Helsingfors einlaufenden Nachrichten bestätigen, daß die militärische Lage Polens verzweifelt ist. Der russische Durchbruch bei Pripet wurde mit ungeheurer Kraft durchgeführt. Südlich davon bei Proslawo erfolgte am letzten Dienstag ein neuer Durchbruch. Auf der ganzen Front befinden sich die Polen in panikartiger Flucht. Von den Karpaten bis an die Berezina ist die polnische Front in Auflösung. Die Polen haben ein Heer von 200 000 Mann aufstellen können, das jetzt gegen eine mehrfache Uebermacht kämpfen muß. Die russische Offensive nimmt folgende drei Hauptrichtungen: Von Proslawo und Larnapol gegen Bemberg, von Saslawi gegen Bemberg und südlich von Lublin und die dritte und wichtigste von Mohr gegen Pinsk, Brest Litowol und Warschau. Die letztere bedeutet für die Polen die größte Gefahr, da sie den polnischen Lebensmittelmarsch bedroht und den Feldzug mit Polens Untergang entscheiden kann.

### Wrangels Vormarsch

Konstantinopel, 7. Juli. (Havas-Reuters.)

Amlich wird mitgeteilt, daß Wrangels Truppen Verdiansk genommen haben.

## Das Diktat der Sieger

In der Behandlung der Kohlenfrage setzten die Alliierten ihre diktatorische Taktik fort. Ist bei den militärischen nur ein Bruchteil des deutschen Volkes von dieser Taktik betroffen worden, die Nationalisten und sonstigen Gegenrevolutionäre, die an der Erhaltung eines starken Heeres interessiert sind, so hat jetzt das ganze Volk unter dieser Politik der Alliierten zu leiden. Nun erst, bei der Ausführung der wirtschaftlichen Bedingungen des Friedensvertrages, wird das deutsche Volk zu fühlen bekommen, was es heißt, unter die Fuchtel der imperialistischen Sieger geraten zu sein. Gewiß haben wir alles Interesse, daß die vom deutschen Militarismus zerstörten Gebiete neu aufgebaut, daß die Wirtschaft auch des französischen Volkes neugestaltet werde. Aber niemals wird es möglich sein, einen Ausgleich der Interessen zu schaffen, wenn auf der einen Seite der Befehlshaber herrscht und von der andern Seite die schnellste Unterwerfung verlangt wird.

Das es dahin gekommen ist — daran muß immer wieder erinnert werden —, das ist die Schuld der im November 1918 gestürzten Machthaber, die den Krieg bis zum Weißbluten fortführen wollten und ihre ganze Politik auf die Zerschmetterung der Gegner eingestellt hatte. Schuld daran sind auch die Parteien, die, wie die Rechtssozialisten, diese Politik viereinhalb Jahre lang durch die dünn unterstützt und nichts ernstliches unternommen hatten, um dem Gemetzel ein Ende zu machen. Nun sind die Alliierten die Triumpatoren, nun liegt das deutsche Volk am Boden und soll nicht nur den eigenen Schaden bezahlen, sondern auch die Kriegskosten der Sieger tragen.

Mit einer schweren Schuld ist aber auch die Koalitionsoffiziere und die Arbeiterbewegung belastet, die nichts dazu getan hat, um die Produktivkräfte des deutschen Volkes zu heben, die deutsche Wirtschaft auf neuer Grundlage zu organisieren und so die Möglichkeit zu schaffen, die unheilvollen Folgen des Krieges in einer möglichst kurzen Frist zu überwinden. Statt die Verwirklichung des Sozialismus zu fördern, machten sich die Rechtssozialisten zur stärksten Stütze der Politik der Koalitionsoffiziere, die kein anderes Ziel hatte, als die zusammengebrochene kapitalistische Wirtschaftsordnung neu zu zeimen und das nach Erfüllung seiner Forderungen drängende Proletariat niederzuknallen. Besonders in der Kohlenfrage hat die Koalitionsoffiziere die schwersten Fehler begangen. Eine beträchtliche Hebung der Produktion und die Erfüllung berechtigter Ansprüche der Alliierten wäre nur möglich gewesen, wenn die Bergwerke dem Privateigentum entzogen und die Kohlenproduktion in den Besitz der Gesellschaft überführt worden wäre. Statt dessen ist die Stellung der Zechenherren nur immer weiter gestärkt worden, die Bergleute dagegen hat man mit Kanonen, Maschinengewehren und Zuchthausstrafen zur Arbeit zwingen wollen.

Trotz dieser Sünden der deutschen Regierung muß aber auch jetzt, in diesen kritischen Augenblick, wiederholt werden, daß mit den von der Entente angeordneten Zwangsmaßnahmen weder Frankreich, das auf einen Teil der deutschen Kohlen angewiesen ist, noch Deutschland, das ohne eine starke Kohlenproduktion seine Wirtschaft nicht aufrechterhalten kann, nicht gedient ist. Es muß zu einer Verständigung kommen, die die berechtigten Ansprüche beider Parteien befriedigt. Von den Vertretern der Alliierten in Spa wird soviel Verständnis für die Lage wohl kaum zu erwarten sein, da sie nur den imperialistischen Bedürfnissen ihrer Länder folgen. Um so notwendiger ist es, daß die Arbeiterklasse der Entente, besonders Englands und Frankreichs, ihre Nachmittel einsetzt, damit das Werk der Bittererlösung nicht immer aufs neue durch die imperialistische Politik ihrer Regierungen behindert werde!

Die Meute der reaktionären Presse heult wie besessen, daß die Unabhängige Sozialdemokratie die Ausführung des Friedensvertrages in der Entwaffnungsfrage und die restlose Beseitigung des deutschen Militarismus fordert. So meint heute die „Post“, daß die Raskulation der Unabhängigen lächerlich einfach sei: „alle ordnungswahrenden Elemente werden durch die Entwaffnung zur Ausübung ihrer Pflichten untauglich gemacht, die Bewaffnung des Proletariats hingegen erleidet nicht die mindeste Einbuße! Keine einzige Gruppe der Unabhängigen oder Kommunisten wird sich durch die Beschlüsse von Spa veranlaßt sehen, der Entwaffnungsfrage näherzutreten.“ Die Hauptfrage sei, so schreibt das Blatt weiter, daß das für den Klassenkampf wohl ausgerüstete organisierte Proletariat von den Abmachungen in Spa in keiner Weise berührt werde. Dazu ist nur soviel zu sagen, daß die Bewaffnung des Proletariats leider noch nicht durchgeführt ist, ja noch nicht einmal begonnen hat. Alle die Nachrichten darüber, daß die Anhänger der Unabhängigen Sozialdemokratie mit Waffen wohl ausgerüstet seien, haben sich bisher stets als Schwindel entpuppt. Was man nicht hat, das kann man nicht hergeben, und deshalb kann die Arbeiterklasse den Maßnahmen der Regierung zur Durchführung der Entwaffnungsbestimmungen mit der größten Ruhe entgegensehen. Dieselbe Ruhe haben allerdings die Nationalisten nicht; aber wenn die Regierung auch künftig den Befehlen der Militärs folgt, so wird es lange dauern, bis die Bourgeoisie die in ihrem Besitze befindlichen Kriegsmaterialien wieder herausgibt.

## Die Konferenz von Spa

H. N. Spa, 10. Juli.

Die gestrige Nachmittags-Sitzung dauerte von 1/5 bis 1/8 Uhr, und war der Steinkohlenfrage gewidmet. Der deutsche Sachverständige Bergmann setzte die Umstände auseinander, die nach Ansicht der deutschen Regierung alle Unterschiede zwischen den Ziffern der Wiederherstellungskommission und der gelieferten Tonnage erklären. Es sind dies vor allem der außerordentlich hohe Stand des Rheins, die inneren Unruhen und die Streikbewegung. Seit April sind die gelieferten Mengen wieder gestiegen und am 1. Mai haben sie etwa 40 000 Tonnen pro Tag betragen. Er schloß seine Auseinandersetzung damit, daß Deutschland zu einer christlichen Uebereinkunft kommen wolle, daß die Erfüllung dieser Uebereinkunft von der regelmäßigen Lieferung der Steinkohlen aus Ober-Schlesien bestimmt werde.

Milerand antwortete mit dem Hinweis, daß die Regelung, die Deutschland vorschlägt, bereits im Versailles-Abkommen feststeht, nach dem Deutschland eine Lieferung von 39 Millionen Tonnen übernehmen hat. Im Zusammenhang mit den erwähnten Schwierigkeiten wurde diese Zahl von der Wiederherstellungskommission bereits von 39 auf 21 Millionen Tonnen herabgesetzt. Deutschland hat aber noch nicht die Hälfte hiervon geliefert und außerdem hat Deutschland vom 15. Juni ab eigenmächtig das zu liefernde Quantum unter dem Vorwande, daß Polen mehr Steinkohlen aus Ober-Schlesien beziehe, als festgesetzt sei, auf 10 000 Tonnen täglich herabgesetzt. Deutschland befindet sich in einer viel günstigeren Lage als Frankreich, da es seine Bedürfnisse bis zu 70 v. H. decken könne, während Frankreich dies nur bis 50 v. H. kann. Sogar wenn Deutschland seine Vertragsverpflichtungen erfüllt, würde es noch über 67 v. H. seines Bedarfs verfügen. Trotz dieser Umstände habe Deutschland ein Abkommen mit der Schweiz auf Lieferung von 35 000 Tonnen monatlich und mit Holland logar auf Lieferung von 80 000 Tonnen monatlich geschlossen. Milerand machte der deutschen Regierung ferner einen Vorwurf daraus, daß sie den Kredit von 200 Millionen Gulden mit Holland geschlossen habe. Wenn Deutschland die Entente hierum gebeten hätte, so wäre auch diese zur Gewährung eines Kredits und zur Lieferung von Nahrungsmitteln bereit gewesen.

### Ein Protest der deutschen Delegation

H. N. Spa, 10. Juli.

Wie wir erfahren, hat die deutsche Delegation in der heutigen Vormittags-Sitzung gegen die Strafbestimmungen in der Entwaffnungsfrage einen Protest zu Protokoll gegeben.

### Die Entrüstung der deutschen Sachverständigen

T. U. Amsterdam, 10. Juli.

Der Berichterstatter des „Allgemeinen Handelsblat“ in Spa, schreibt unter dem 9.: Der Eindruck, den die Haltung der Entente

in der Kohlenfrage auf die deutschen Vertreter und die deutschen Kohlenfachverständigen gemacht hat, ist, wie ich vernehme, womöglich noch niederschmetternder als der des militärischen Ultimatum. Die deutschen Sachverständigen, besonders Hugo Stinnes, sind im höchsten Grade enttäuscht, und Stinnes hat bereits erklärt, daß Deutschland diese Forderungen unmöglich erfüllen könne.

### Stinnes gegen den Achtstundentag

Spa, 10. Juli.

Hugo Stinnes wurde am Freitag, als er um 1/5 Uhr eintraf, von einem Journalisten befragt. Zu der Frage der Steinkohlenlieferungen antwortete er, er sei der Ansicht, daß das Abkommen, so wie es jetzt getroffen sei, die Intervention des Reichstages auslösen würde, vor allem würden auch gewisse deutsche Arbeitergewerkschaften erfahren müssen, namentlich bezüglich der Zahl der Arbeitsstunden usw.

So selbstverständlich es ist, daß Stinnes zur Behebung der allgemeinen Kohlenmiserie und der Erfüllung der Kohlenlieferungen an die Entente nicht energische Sozialisierungsmassnahmen empfiehlt, die eine Hebung der Kohlenproduktion ermöglichen, so selbstverständlich ist es, daß er die einzige Rettung in der Verlängerung der Arbeitszeit sieht. Wenn hätte je ein Kapitalist oder Großindustrieller die Kosten oder die Verpflichtungen für den Wiederaufbau der deutschen Produktion sich oder seiner Klasse zur Last gesetzt. Die Arbeiterklasse läßt sich aber nicht mehr willenlos gebrauchen, diese Zeiten sind vorbei. Eine Attacke auf den Achtstundentag würde die größten und hartnäckigsten Kämpfe auslösen.

### Die russisch-englischen Verhandlungen

Kopenhagen, 9. Juli.

Der hiesige Korrespondent des Reuterschen Bureaus erzählt aus russischer Quelle, daß die russische Regierung darauf eingegangen ist, sofort Verhandlungen auf Grundlage der von der britischen Regierung Krassin mitgeteilten Bedingungen anzunehmen. Eine russische Abordnung wird in nächster Zukunft zu diesem Zweck nach England abreisen.

### Die Lage in Irland

Die „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet, ist die Lage im Süden und Westen von Irland infolge des Störens des Eisenbahnverkehrs sehr ernst. In einer Anzahl von Städten ist vorübergehend die Rationierung eingeführt worden.

Der Gemeinderat von Dublin hat mit allen gegen eine Stimme beschlossen, die Beamten zu beauftragen, Beamten der britischen Regierung keine Erlaubnis zur Untersuchung von Büchern zu erteilen oder Informationen zu geben, die sich auf die Verteilung beziehen. Solche Mitteilungen dürfen allein an die irische Republik gemacht werden.

Auch die „Rote Fahne“ verfolgt die Unabhängige Sozialdemokratie tagtäglich mit ihren wütenden Anfällen. Wir äßen, so behauptet sie, mit unseren Forderungen, daß der Militarismus verschwinde und die Bourgeoisie endlich entwaffnet werde, schmähslichen Verrat an der Arbeiterklasse verübt. Die „Rote Fahne“ bezieht uns an jedem Tage und in jeder Spalte mindestens einmal dieses Verrats. Festgestellt sei demgegenüber nur, daß das Blatt am Freitag selbst fordert, daß die Entwaffnung der Bourgeoisie und die Bewaffnung des Proletariats durchgeführt werde. Man muß schon in den konfusem Gedankenengängen der „Roten Fahne“ zu Hause sein, um zu begreifen, weshalb man Verrat begeht, wenn man sich dafür einsetzt, daß wenigstens die erste dieser Forderungen erfüllt wird, jedoch ist die ganze Geschichte der kommunistischen Partei in Deutschland nichts anderes als eine Kette von Dummheiten, Kurzsichtigkeiten und falschen Parolen. Die Arbeiterschaft hat längst ihr Urteil darüber gesprochen und deshalb können uns auch jetzt die Angriffe von dieser Seite, die so harmonisch die Schlagtrufe der Deutschnationalen ergänzen, fast lassen.

Nach einigen Pressemeldungen droht es zu einer Regierungskrise zu kommen. Besonders in der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei herrscht, so hören wir, über die Zustimmung des Kabinetts für die Unterzeichnung in Spa einige Ueberraschung. Man halte die Entwaffnung für nicht durchführbar. Man frage sich auch, ob die militärischen Sachverständigen in Spa ausreichend auf die Nitgefahr aufmerksam gemacht hätten. Sobald die Minister Dehne und Scholz aus Spa zurückgekehrt seien, sollen sie der Fraktion Bericht erstatten und diese werde dann wohl in einer offiziellen Erklärung zu den Ereignissen Stellung nehmen.

## Der Schwindel von der Roten Armee

Braunschweig, 6. Juli.

Um den im Reiche umlaufenden Gerüchten über die Bildung einer Roten Armee in Braunschweig entgegenzutreten, hat das Staatsministerium am den Braunschweigischen Genanden in Berlin ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt:

Bestenfalls ist zu erwarten, daß Braunschweigs öffentliche Sicherheit und Ordnung durch kommunistische Umtriebe bedroht sein. Diese Bestrebungen verfolgen den Zweck, die Reichsregierung zu einem Eingreifen in Braunschweig zu veranlassen. Sie gehen von ganz bestimmter Seite aus. Teilen Sie der Reichsregierung mit: Die Arbeiterschaft in Braunschweig in ihrer Gesamtheit ist völlig ruhig und lehnt im Einverständnis mit ihren politischen und gewerkschaftlichen Organisationen einen provokierenden Generalstreik entschieden ab. Die U. S. P. hat Warnung vor Provokationen erteilt.

Dazu wird uns aus Braunschweig geschrieben:

Monarchistische und militaristische Kreise versuchen — nicht zum erstenmal übrigens — Ärgern über Braunschweig auszustreuen, um im Reiche gegen die rein sozialistische Regierung Stimmung zu machen. In Privattelegrammen der Reichspresse wird völlig lägenhafterweise von kommunistischen Umtrieben in Braunschweig erzählt. Es ist darin vom „Ernst der politischen Lage“ (1) die Rede; in den Fabriken sei „lebhafteste Propaganda für die Aufstellung einer Roten Armee“ zu beobachten usw. Alle diese Behauptungen sind frischweg aus den Fingern gelogen.

In Braunschweig herrscht seit den Kapptagen völlig Ruhe. Es ist hier sogar, im Gegensatz zu den meisten andern großen Städten, nicht einmal zu Lebensmittelunruhen gekommen, was teils der besonnenen Haltung der einheimischen Bevölkerung, teils den feinsten Maßnahmen der Behörden zu danken ist. Ein „Aufruf des Provinzial-Oberkommandos der bewaffneten Arbeiterschaft“, fand sich vor einigen Tagen hier an Strassenenden angeheftet und wurde sofort als plumpe Propagandaarbeit erkannt. Da die Arbeiterschaft ihren Gegner den Gefallen nicht tat, loszuschlagen, habe man offenbar auf diese Weise Material gegen sie herbeischaffen wollen. Gegen die Verbreiter der Lügennachrichten wird strafrechtlich vorgegangen werden.

In welcher systematischen Weise die Verleumder arbeiten, geht daraus hervor, daß die Deutschnationalen Volkspartei, wie schon bekannt wird, es bereits für nötig gehalten hat, im Reichstage eine Antrags über die Zustände in Braunschweig einzubringen (1). Wenn sich aus der dauernden Verheerung und Zerstörung der Öffentlichkeit schließlich erste

politische Verwicklungen und damit schwere wirtschaftliche Folgen ergeben, so tragen jene dunklen Ehrenmänner die Schuld, die sich nicht scheuen, ihre reaktionären Ziele durch planmäßige Verleumdung des braunschweigischen Volkes zu fördern.

## Die Führer des Volkes

Die reaktionäre Presse, und diese nicht allein, gefällt sich immer und immer wieder in der struppelosen Behauptung, die Unabhängigen besorgten durch ihre rückhaltlose, wahrheitsgemäße Darstellung der innerpolitischen und besonders der militärischen Zustände die Geschäfte der Entente. Dieser selbe Ankerus erkörnte auch jetzt wieder zur Konferenz von Spa. Die bürgerliche Presse, bis weit nach links, und die reaktionären Sprecher im Preussenparlament betonten wiederholt, daß die Unabhängigen der deutschen Regierung in dieser schwierigen Situation in den Rücken fielen. In Wirklichkeit ist die offene Sprache gegenüber der Entente das einzige Mittel, um zu einem gegenseitigen vertrauensvolleren Verhältnis zu kommen, zumal die Alliierten genau Bescheid wissen, wie es bei uns aussieht.

Wer aber in Wirklichkeit fortgesetzt die politische Lage der Entente gegenüber verschlechtert und dauernd in Gefahr bringt, das sind dieselben Kreise, die im neuen Deutschland am Sturze der Republik und an der Wiederaufrichtung der Monarchie arbeiten, nämlich die Offiziere. In der heutigen Morgenausgabe des „Vorwärts“ zitiert Scheidemann in einem Artikel Auszüge aus der Nr. 18 der Zeitschrift des Nationalverbandes deutscher Offiziere, der letzten Nummer des Blattes vor Spa. Da ist u. a. zu lesen:

Von Feinden getrieben das Vaterland,  
Erdrosselt, gemeuchelt von ruchloser Hand,  
Der deutsche Siegfried von hinten erschossen,  
Das glorreiche Deutschland am Boden zerbrochen:  
Das Volk bis auf's Blut schon ausgegogen,  
Von „Volksbeglückern“ betrogen und betrogen!

Ihr wesschen Bluthunde, gebet acht!  
Ihr Völkchbeglücker der Internation,  
Es ist kein Hohn! Nein, wahrlich, kein Hohn!  
Noch lebt die alte treubürgerliche Wacht,  
Euch, die ihr gelassen in Ehre und Treu  
Am heutigen Tage euch schwören wir's auf's neu:  
Wilt uns der Erbfeind den Rest noch geben,  
Oder will auch der inn're Feind aus an's Leben,  
Dann wird der alte Wehrer erschaffen,  
Von allen Bergen herab widerhallen,  
Dann werden die alten Fahnen wehn,  
Ein Heer von „Deutschen“ in Waffen stehn,  
Dann richten die alte Ehre wir auf,  
Die faust wie eh'dem am Schwerdtesnauf.

Es kommt einst die Zeit!  
Wir sind bereit,  
Sind alle dabei:  
„Zurücklos und treu!“

Diesem poetisch-nationalistischen Erguß entspricht die Prosa dieses Offiziersorgans. Obwohl niemand, selbst der objektivste Geschichtsschreiber nicht behaupten kann, daß der deutsche oder preussische Offizier jemals Führer des Volkes im besten Sinne des Wortes gewesen ist, schreibt dieses Blatt mit der alten Annahme, es werde erst dann wieder besser werden in Deutschland, wenn

wir Offiziere der einst wieder Führer werden unseres Volkes, wie wir es früher waren und wie es uns auch fernerhin zukommt.“

Ist das nun Borniertheit oder Frechheit oder überspannter Stolz und Machtbünkeln? Jedenfalls ist es alles dies zusammen. Man braucht sich nur einen Moment eine deutsche Zukunft vorzustellen, in der der deutsche Offizier die vielgestaltigen politischen und wirtschaftlichen Probleme zu meistern hätte, um die ganze Absurdität dieser Forderung und die Weltfremdheit der Militärs zu erkennen.

Aber das wichtigste ist doch der „Dolchstoß“, um sich dieses geflügelten Ausdrucks zu bedienen, der gegen die neue Regierung geführt wird. Von ihr wird in dem Blat gesagt:

Die neue Regierung ist nun endlich nach diesen Räuben, um in Spa wenigstens etwas vorzuführen zu können, zustande gekommen, aber so, wie sie sich gestaltet hat, ist sie gewiß nicht derart, daß ihre von irgendeiner Seite besonderes Vertrauen entgegen-

gebracht wird. Auch wir sind dazu beim besten Willen nicht imstande . . .

Hier haben wir einen unbezweifelbaren Beweis, wer der deutschen Regierung tatsächlich in den Rücken fällt. Ober kann man eine Regierung vor der Öffentlichkeit härter herabsehen und in ihrem Ansehen erschüttern, als indem man von ihr sagt, daß sie „wenigstens etwas vorführen könne“? Hier ist ein fetter Happen, Herr Reventlow und ihr anderen Schreier von der „Deutschen Zeitung“, der „Täglichen Rundschau“ usw. Ob sie anbeißen werden?

Scheidemann bemerkt in seinem Artikel, daß zwar in Deutschland außer in den ersten Fachkreisen niemand derartige Blätter liest. Er weist aber mit Recht darauf hin, daß im Ausland die Offiziersblätter sehr genau gelesen werden. Danach kann man es getrost der anständigen politischen Öffentlichkeit überlassen, wer die deutschen Interessen bei der Entente schädigt und bei wem sich das deutsche Volk und die deutsche Regierung zu beklagen haben, wenn Mißtrauen und Härte bei der Entente eine vernünftige Verständigung immer wieder unmöglich machen.

## Die Geheim-Konferenz des „Vorwärts“

Dem „Vorwärts“ tut es sehr leid, daß er mit seiner Schwindelmedem die Geheimkonferenz der Unabhängigen so böse hereingefallen ist. In seiner heutigen Morgenausgabe liest er das Märchen aufs neue auf und versichert, die Konferenz habe, wie er genau wisse, in der Wohnung des Genossen Dr. Wenzl, Lothringers Str. 42, stattgefunden. — Diese Behauptung ist ebenso wie alle übrigen in dieser Angelegenheit aufgestellten Behauptungen völlig aus der Luft gegriffen. In der Wohnung des Genossen Wenzl hat diese Geheimkonferenz ebensowenig stattgefunden, wie anderswo. Was wird der „Vorwärts“ nun erfinden, um seinen Reinsfall zu verdecken?

## Beförderung der Hochverräter

Wie offiziös gemeldet wird, ist die „Aufführung“ der 2. Marinebrigade seit dem 31. Mai, die der 3. Marinebrigade seit dem 20. Juni vollendet. Von der ursprünglichen Kopfstärke von je 5000 Mann soll das Personal in der 2. Brigade auf 2000, in der 3. auf 2500 beschränkt sein. Diese 4500 Meuterer, die unter der Führung der Ehrhardt und Löwenfeld sich am März-Kapp-Zug hervorgetan haben, sollen auf den ordentlichen Etat der Reichsmarine, der nach dem Friedensvertrag eine Stärke von 15 000 Mann zuläßt, in Anrechnung kommen. Wie die Meldung belagt, haben diese Hochverräter gegenwärtig in Senne- und Munsterlager ihren Sammelplatz, sollen aber nach und nach die Befehlungen der in den Dienst zu stellenden Schiffe und Fahrzeuge der Reichsmarine bilden.

Die halb- und ganzoffiziösen Spa-Meldungen sind in der Regel mit Kommentaren versehen, die dem deutschen Volk zeigen sollen, in welsch niederdrücklicher Weise Millerand und Lloyd George ihre Bedingungen diktierten. Wenn das deutsche Volk unter den Lasten dieser Bedingungen zusammenzubrechen droht, so zeigt es sich hier erneut, daß die deutsche Regierung, die völlig unter der Fuchtel der hochverräterischen Offizierskamarilla steht, die Hauptschuld daran trägt. Und mehr noch: Die Reichsmarine hat bisher ihre volle Kopfstärke gehabt, sie bestand aus wirklichen Seemannschaften. Die Brigaden Loewenfeld (2) und Ehrhardt (3) führten den Namen Marinebrigaden nur zum Schein; ihr Mannschafbestand setzte sich in Wirklichkeit aus zusammengelaufenem Landvolk zusammen, nur die Kommandeure waren Seeoffiziere. Nun soll dieses hochverräterische Pack der Reichsmarine zugeteilt werden. Die Folge davon ist, daß von den bisherigen Marinemannschaften mehrere Tausend Mann entlassen werden müssen, damit für die Kappverbrecher Plätze frei werden. In dieser Methode liegt System. Die Reichsmarine hat sich am 13. März gegen ihre Kappoffiziere erklärt. Nun werden zur Strafe dafür die verfassungstreuen Mannschaften aus der Marine hinausbugliert und hochverräterisches Gesindel nimmt ihren Platz ein.

Die bayerischen Sozialdemokraten haben den übrigen Landtagsparteien schriftlich mitgeteilt, daß sie sich an der bayerischen Regierungsbildung nicht beteiligen. Die vier bürgerlichen Parteien werden am Sonnabend die Verhandlungen über die Verteilung der Ministerien zu Ende führen.

## Regers

### Ein Beitrag zum Jenaer Musikfest

Was ist's denn, das der Menschheit  
natürlich? Nur sehr wenig, das ihr  
Genies zu würdigen weiß.  
(Lullas „Lobender Reizman“.)

Mit billigen Einwänden wie: Epigone, Tonartheit, Akademiker, trachtet eine bestimmte Schicht von Musikverständigen das Lebenswerk Regers zu entwerfen und sein Schaffen völlig von der musikalischen Bildsäule zu verdrängen.

Und doch ist Regers Bedeutung für den Entwicklungsverlauf aller neuzeitlichen Musikströmungen als Markstein und grundlegenden Einschnitt in der Musikgeschichte jedem fortgeschrittenen Empfindenden heute schon unverkennbar. Vielleicht liegt hierin die tiefste Ursache, weshalb man sich offensichtlich und mit widerwärtiger Dichtheit seinem weittragenden Einfluß entgegenstemmt: denn Regers ist Zusammenfassender und Springender zugleich, er ist Abschluß und Anfang, er ist Ziel und Wendepunkt.

In ihrem Unterbau stellt die Musik Regers eine Synthese des Vergangenen dar. Die Quellen, aus denen seine persönliche Kunst zusammenströmt, sind mannigfaltigster Art. Niemals ist er zum wahnhaften, kopierenden Nachahmer geworden. Er hat nur das in sich aufgenommen und zu eigenen Werten umgeprägt, was seiner inneren Natur entsprang. Sein Schaffen ist die Frucht seines unendlichen reichen, übergängenden Gefühlslebens.

Die Parallelen, die man zwischen der Kunst Bachs und Regers ziehen hat, entziehen nach meiner Ansicht des inneren Zusammenhanges. Das Handwerklich-Gemeinsame, die Polyphonie bei der Meister wirkt sich bei Regers auf ungleich höherer Entwicklungstufe zum Mittel lebendigster Inhaltskraft aus, wird Ausdruck der erschütterndsten heiligsten Offenbarungen. Viel veränderter ist darum sein Verhältnis zu den Orgelschöpfungen Liszts, deren ungeheurer Bedeutung unsere Zeit noch nicht entfernt ahnt und deren verflorte, farbeninnige Melodik sich erkennbar in die dunkelblühenden Blüten der Regerschen Reglerorgelänge einwebt. Ueberall sind es die Anzeichen des Romantisch-Musikalischen, des Tief-Düsteren, die Regers Seele in ihren Bann hüllen — Beeindruckend schallendumpfer Expressionismus und Wagnerische Partikular- und Tritan-Stimmungen, die nachgefühlt aus Akkorden und Motivanfängen Regers Gestaltens zuweilen ihre Klangschwingen haben. Regers Weltabgeschiedenheit, seine überlebensfremde Scheu, in sein Inneres bilden zu lassen, gibt seiner Musik hellenweise etwas Herbes, Schmerzengängliches und läßt seinen Zweifel bestehen, welche Seelengemeinschaft ihn zu allen Zeiten mit Brahms so gläubend vereinigte.

Hier liegen die Keime angebeutet, aus denen der Genius Regers seine erste Anregung lag und hier sind zugleich die Grundelemente berührt, über deren Tragkraft hinaus Regers mit selbstschöpferischer Stärke die Fesseln des klassischen Modulationsbegriffes zu sprengen imstande war, um für kommende Geschlechter die Schranken unübersehbar neuer Affordverbindungen zu öffnen.

Derartige Energien können nicht aus einem Epigonen herodrehen, sondern nur aus einem Schöpfer, der ein Eigener und Einziger ist.

Ein Kampfwort Regers, mit dem er einst für Brahms begeistert eintrat, möchte man in erhöhtem Maße über ihn selbst allen Abgewendeten zurufen:

„Es wäre sehr traurig um die Unsterblichkeit eines Brahms bestellt, wenn er in erster Linie seiner Anlehnung an die alten Meister verdankte. So etwas kann nur die große Theorie behaupten, die abseits vom goldenen Strome des Lebens, des gewaltig pulsierenden Herzbutes unserer Zeit ihre einsamen Kreise zieht. Was Brahms die Unsterblichkeit sichert, ist nie und nimmer die „Anlehnung“ an die alten Meister, sondern die Tatsache, daß er neue ungeahnte seelische Stimmungen auszulösen wußte auf Grund seiner eigenen heiligen Persönlichkeit.“

Diese lebendige Auffassung von Kunst und Künstlichkeit führt in den Grund von Regers genialer Geistigkeit. Während Eigenleben von ungeheurer Empfänglichkeit und Empfindbarkeit ist der Lebenskern seines gesamten Schaffens. Musik — als das erhabenste Ausdrucksmittel eigener seelischer Impulse war sein Dogma. Musik bedeutet bei ihm die Kristallisation alles dessen, was gelbt sein feinfühliges Innere unaufhaltsam durchwoogte. Doch er die Form als etwas Gegebenes hinnahm — sie genügte ihm, um die Fülle seines gewaltigen Inhaltes zu fassen; es widersprach seiner völlig verinnerlichten Natur, etwas Außerliches ohne zwingenden Anlaß als Problem zu nehmen. Er erklärte sich feinfühlig gegen alle, denen das Unerhörte, noch nicht Dagewesene kein unumgängliches Bedürfnis, sondern nur Mittel zu sensationellen Zwecken war.

Regers Hinneigung zur kombinatorischen Form, seine Meisterhaftigkeit in der Kontrapunktik und seine Genialität in unerhöplicher Harmonik nahmen armselige Musikbakterien zum Anlaß, seiner Kunst die Schlinge der Berechnung und des Verstandesmäßigen zu drehen. Ihr kleiner Bestand ist in theoretischen Begriffen so sehr vermauert, um das metaphysische Geheimnis der Unmittelbarkeit und Unermeßlichkeit in Regers Schaffensfreude aus nur entfernt zu ahnen. Er drohte seiner Kunst bei dem Unverständnis seines bestimmenden Gemütes die Gefahr einer völligen Gefühlszerfäuerung, als daß er langliche Konzessionen gemacht hätte, die nicht seinem innersten Gepräge entsprächen. Er sprach nicht vor Härten und Ungewöhnlichem zurück, wenn es ein zwingendes Empfinden ihm eingab. Wahrhaftigkeit ist bei ihm ein ebensowenig wegdenkbares Korrelativ seiner Kunst wie bei Schönborg und Mahler.

Sein hochdendes Hinneigen zu den feinsten Regungen der Volksseele, das sich in der Fülle seiner einfachen schlichten Weise ausdrückte und in dem urwüchsigen Humor seiner Scherz entlud, sein abgründiges, ursprungshühendes Schauen in der infernalischen Wucht religiöser Klänge — trägt unvergänglich das Abbild unserer Zeit und unseres Geschlechtes.

Friz Frid. Windisch.

Max Ringer-Ausstellung. In der neuen Abteilung des Kupferlichtkabinetts im Neuen Museum ist eine Gedächtnisausstellung Max Ringers eingerichtet worden.

Die „Vereinigung sozialistischer Studenten Groß-Berlins“ veranstaltet Montag, den 12. Juli, 7 1/2 Uhr abends, im Hörsaal 33 der Unterstadt einen Vortragsabend. Prof. G. F. Nicolai und Reichstagsabg. Georg Ledebour sprechen über „Bazillismus und Sozialismus“. Freie Aussprache. Eintritt 50 Pfennig. Gäste willkommen.

## Die Gewalt

Von Heinrich Gutmann.

Ein Knabe schlägt einen kleinen Jungen. „Feigling!“ schreit ein Mann, der dieses sieht, „daß an einem kleinen Jungen zu verzeihen!“

Und der Mann schlägt den Knaben.

„Schämen Sie sich nicht, einen Knaben zu schlagen?“ rufen zwei Männer, die des Weges kommen.

Und sie paden den Mann, um ihn von dem Burken zu trennen. „Zwei gegen einen!“ brüllt die Menge, welche die Schlägerei begafft, und hebt den einen gegen die beiden. — — —

Ein junger Mensch im Arbeiterkittel tritt auf die sich Schlagenenden zu.

„Darum schlägt ihr euch?“ spricht er.

Die sanfte Festigkeit des Ausdrucks läßt sie hinhören. „Zwei gegen einen!“ — — — brüllt drohend die Menge.

„Was mischt ihr euch drein?“ schreien die beiden Männer zu den Umstehenden; der Kerl da vergreift sich an einem Jungen — — —

„Das geht euch nichts an! Dieser Burke hat einen Kleinen geschlagen! — — —“ entgegnet jener.

„Er hat aber angefangen,“ heult der Junge, „er hat mit Steinen nach mir geworfen! Soll ich mir das etwa gefallen lassen? Der Mann da hat mich aber geschlagen!“ — — —

Der junge Mensch im Arbeiterkittel wirft sich zwischen die sich Schlagenenden, wobei er selbst von den Erbitterten geschlagen wird. Aber er wehrt sich nicht, sondern mit sanfter Gebärde sucht er sie zu trennen.

„Das gerade tut ihr, was ihr verhindern wollt,“ spricht er mit lauter, eindringlicher Stimme.

„Es ist feig, daß ein Burke ein Kind schlägt. — Der Mann aber wird zum Feigling, der einen Burken schlägt! Daß der Mann sich an dem Burken vergreift, ist feig. — jene beiden Männer werden zu Feiglingen, die sich an einem Mann vergreifen. — Feige seid ihr Umstehenden, die ihr so viele gegen zwei vorgeht!“ — — —

„Neh man, um der Feigheit entgegenzutreten, selbst feig sein?“

„Neh man, um das Uebel zu bekämpfen, selbst des Uebels voll sein?“

„Handelt so, wie ich es euch gezeigt habe!“ — — —

Und er eilt fort durch die Menge. — — —

Im Neuen Volkstheater, Köpenicker Straße, findet heute die 26. Aufführung des lustigen Schwankes „Die 3 Zwillinge“ mit Josefina Dora und Georg Wankel in den Hauptrollen statt.



